

„princeps Findanus“ nicht mehr zu eigen gemacht, und in die Lectionar-Handschrift B 1 hat an beiden Stellen eine noch jüngere Hand die richtige Lesart am Rande wieder nachgetragen, ein Zeichen, daß man in Rheinau dem „Findanus princeps“ nicht vorbehaltlos gegenübertrat.

So wurde die Lesart vom „princeps“ von dem Rheinauer Mönch Benedict Öderlin (1593–1655) in sein großes Epos zum Lobe des Hl. Findan aufgenommen⁸⁷, aber die ungeordneten Aufzeichnungen zur Klostergeschichte, die man den Patres Wolfgang Stehelin (†1646) oder Nicolaus Fortmann (†1630) zuschreibt, wußten von seiner fürstlichen Herkunft nichts zu sagen⁸⁸. Andererseits fand die neue Sicht nahezu offizielle Anerkennung. So bildete das „steinerne Kenotaph von 1710“ in der neu erbauten Klosterkirche Findan „als Mönch mit Herzogshut auf dem Buch in der Linken“⁸⁹ ab, trugen die 1723 unter Abt Gerold II. Zurlauben (1697–1735) geschlagenen Gedenkmünzen außer diesem Bilde die Umschrift „Fintanus princeps Leginiae monachus Rhenoviensis“⁹⁰ und erfand man für Findan als Fürsten von Leinster ein eigenes Wappen⁹¹. Auch in der Ausmalung der neuen

⁸⁷) Zur Hs. Ö der Vita vgl. die Aufzählung in § 3 Nr. 4; die poetische Vita S. Fintani: Stiftsarchiv Einsiedeln, R. 488; zu Öderlin: Henggeler, *Monasticon* 2 (wie oben Anm. 6) S. 282 f.

⁸⁸) Stiftsarchiv Rheinau. *Miscellanea Hohenbaum van der Meer* Bd. 8 fol. 433–453; vgl. Henggeler, *Monasticon* (wie oben Anm. 6) 2, S. 279 f., S. 281, S. 386.

⁸⁹) Karl Künstle, *Ikongraphie der christlichen Kunst* 2 (1926) S. 232. Hermann Fietz, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich* 1 (1938) S. 273–276, Abb. 232, gibt auch einen Überblick über die Reliefs auf dem Findansgrabmal und ihre Inschriften zur Lebensgeschichte des Heiligen. – Nach der 1708 und 1709 angestellten „Specificatio der Gemälden der Neuen Kirchen“ (von Rheinau) bei H. Fietz, *Der Bau der Klosterkirche von Rheinau* (Diss. Zürich 1932) S. 120 sollte Findan dargestellt werden „cum Pedito peregrinali ad cuius pedes pileolus Ducalis“; ähnlich in dem „Verding“ mit dem Maler Franz Stauder ebd. S. 122 f. Nr. 4: „Der Hl. Fintanus wird in Benedictiner Habit gemahlet in den wolckhen, oberhalb in den wolckhen 2 Hll. Engell haltend ein himmlische Cron. Underhalb in den wolckhen 2 Engell mit St. Fintans hueth undt Bilger stab item mit einem Fürsten Hüethlin“. Die Ausgestaltung der Findan-Ikonographie blieb also nicht dem freien Schalten der Künstler überlassen, sondern wurde vom Abt festgelegt. Vgl. E. A. Stüchelberg, *Die Schweizerischen Heiligen des MA* (1903) S. 40–43, mit Abb. des Grabmals von 1710 auf S. 41. – Diese Bilder des 18. Jh. stehen nicht am Anfang der Stilisierung Findans zum „princeps Leginiae“, wie John Hennig, *The Liturgical Veneration of Irish Saints in Switzerland, Iris Hibernia* 3 (1957) S. 23–32, hier S. 30, meinte, sondern bereits in einer Tradition.

⁹⁰) Hohenbaum van der Meer in der Karlsruher Hs. (wie oben Anm. 10) S. 115, S. 123 Abb. D; R. Henggeler, *Die Denkmünzen der schweizerischen Klöster*, *Schweizer. Numismatische Rundschau* 24 (1925/28) S. 166–182, hier S. 176 f. Nr. 4 u. 5; Leodegar Corragioni, *Münzgeschichte der Schweiz* (1896) S. 44, S. 165, Tafel VII Fig. 39.

⁹¹) Darüber vgl. die *Synoptica Vita S. Fintani* (Stiftsarchiv Einsiedeln, Rheinauer Archiv, *Miscellanea Hohenbaum van der Meer*, Bd. 38 Nr. 4), die einen Irrtum Colgans (vgl. zu diesem unten Anm. 101) – „Fintanus patre Sennuadhat rege Lageniae natus“ – durch